

Justiz Staats
Justizamt und Reichsgericht
Schott in
Ernst Emil
rich Wilhelm
Spicker hier,
Hermann
Kreß hier,
Schneider hier,
Wolff hier,
Pauline
eisterstädtische
8 Z.

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

Nr. 64.

Sonnabend, den 3. Juni

1899.

Erledigt

hat sich der gegen den Bürstenfabrikant Robert Edwin Hess, geb. den 22. Oktober 1866 zu Schönheide, zuletzt wohnhaft in Überhüthengrün, wegen Diebstahls erlassene

Steckbrief.

Eibenstock, den 1. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht

Thüringen, Amt.

Bekanntmachung.

Die Geschäftsräume der unterzeichneten Behörde bleiben wegen Reinigung Dienstag und Mittwoch, den 6. und 7. dieses Monats für nicht dringliche Angelegenheiten geschlossen.

Eibenstock, am 1. Juni 1899.

Königliches Hauptzollamt

Lucius.

Bekanntmachung.

Zum Statute der Ortskrankenkasse für Textil-Industrie zu Eibenstock ist nachstehender Nachtrag geschaffen und von der Königlichen Kreishauptmannschaft Zwickau genehmigt worden.

Eibenstock, am 31. Mai 1899.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für Textil-Industrie.

Hertel, Vorsitzender.

Die Deutschen in China.

Selbst diejenigen Kreise, die mit der deutschen Kolonialpolitik nicht einverstanden sind, müssen zugeben, daß die „Pachtung“ Deutschlands in China das wertvollste Stück aller deutschen Kolonien ist. Das ist auch von der Reichsregierung erkannt worden und man beginnt nun, sich in Kiautschou häuslich einzurichten. In den jüngsten Tagen sind nun, wie die „A. d. A.“ meldet, die Verhandlungen zwischen dem Schantung-Syndikat und der Reichsregierung über die von dem Syndikat in Schantung in Angriff zu nehmenden Eisenbahn- und Bergwerksunternehmungen zu einem erfreulichen Abschluß gelangt. Alle Schwierigkeiten, die bisher der Erteilung der erforderlichen Konzessionen seitens des Reichs entgegenstanden, sind nunmehr gehoben.

Der Verlauf dieser monatelangen Verhandlungen hat nach zwei Richtungen hin ein sehr befriedigendes Ergebnis erzielt. Zunächst ist es den Bemühungen der beteiligten Behörden gelungen, die verschiedenen Interessentengruppen, die sich an der wirtschaftlichen Erfahrung Schantungs beteiligen wollen, unter einen Hut zu bringen; dadurch ist die Bürgschaft gegeben, daß nunmehr einheitlich und planmäßig mit ausreichenden Mitteln und mit voller Thatkraft an die große Aufgabe herangegangen wird. Daneben aber ist es auch gelungen, für das Reich solche Zugeständnisse zu erzielen, wie sie bisher in diesem Umfang noch seitens eines anderen Kolonialunternehmens zugestanden sein dürften; dazu zählt nicht bloß die Verpflichtung, für den Bau und den Betrieb der Bahnlinien nach Möglichkeit deutsches Kapital zu verwenden, dazu zählt weiter nicht bloß eine wesentliche Mitwirkung der Regierungsbehörden bei dem Betrieb der Eisenbahnen und der Bergwerke, dazu zählt vor Allem eine weitgehende Beteiligung des Reiches an den Einnahmen des Syndikats als Beitrag zu den Aufwendungen des Reiches für die Hafenanlagen in der Kiautschoubucht und zu den allgemeinen Verwaltungskosten des Schutzziegs.

Sobald der Reingewinn die Auszahlung einer Jahresdividende von 5 Prozent gestattet wird, soll dem Reihe von dem Mehrbetrag von 5 bis 7 Prozent der 20. Theil, von dem Mehrbetrag von 7 bis 8 Prozent der 10. Theil und in dieser Weise weiter steigend vom Mehrbetrag über 12 Prozent die Hälfte zufallen. Ebenso ist dem Reihe das Recht zugewährt, die Eisenbahnen nach Ablauf von 60 Jahren gegen maßvollen Erfolg des Wertes der Anlagen häufig zu erwerben.

Als Gegenleistung fallen dem vom der deutsch-asiatischen Bank vertretenen Syndikat die nachstehenden Berechtigungen zu: Es erhält zunächst die Konzession zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Tsingtau über Weihaien nach Tsianfu, mit Zweigbahn nach einem Punkte dieser Hauptlinie nach Pochan. Diese Linie muß innerhalb einer Frist von fünf Jahren und die erste Strecke von Tsingtau nach Weihaien sogar schon binnen drei Jahren vollendet werden. Weiter wird die Gesellschaft bis zum Ablauf des Jahres 1908 auch noch die Berechtigung auf die Eisenbahnlinien von Tsianfu nach Icschau und von Tsingtau nach Icschau erhalten. Die erste Strecke von Tsianfu nach Icschau dürfte indessen inzwischen wohl für das Syndikat in Wegfall kommen, da sie durch die Strecke von Tientsin nach Tschinkiang erzeigt werden wird, über welche jüngst eine sehr fruchtbare deutsch-englische Vereinigung erzielt worden ist. Endlich ist dem Syndikat nach dem Muster vieler früherer Unternehmungen in bisher der Kultur noch nicht aufgeschlossenen Gegenden die ausschließliche Berechtigung erzielt worden, auf die Dauer von fünf Jahren in einer Breite von dreißig Li (fünfzehn Kilometer) auf beiden Seiten der genannten Eisenbahnstrecken nach Kohlen und andern Mineralien sowie nach Petroleum zu schürfen

und auf Grund der gemachten Funde durch Muthung die Verleihung des Bergwerkseigenthums zu beantragen. Doch wird dieses ausschließliche Recht nach zwei Seiten hin zu Gunsten des Reichs beschränkt; zunächst durch die Feststellung der fünfjährigen Frist, nach deren Ablauf das Schürf- und Muthungsrecht in dieser Zone wieder freigegeben wird, dann durch die Verpflichtung, innerhalb zehn Jahren nach Verleihung des Feldes den ordnungsmäßigen Bergwerksbetrieb zu eröffnen und von da an aufrecht zu erhalten. Endlich ist noch eine Einschränkung insoweit getroffen, als für den Fall, daß nach Ablauf von 20 Jahren der Umfang der verliehenen Bergwerksfelder die Hälfte des Gesamtflächeninhalts der 30 Li-Zone übersteigt, das über dieses Maß hinaus verliehene Bergwerkseigenthum von der Regierung wieder zurückgezogen werden kann. Von den gewonnenen Kohlen müssen die Bedürfnisse der Marine nach Kohlen zu einem Vorauspreis voraus befriedigt werden. Ebenso sind für den Betrieb der Eisenbahnen, für die Reichspost und Telegraphen-Berwaltung weitgehende Borechte, vor allem kostenfreie Förderung der Briefpost mit allen fahrplanmäßigen Zügen, auszubilden worden. Endlich muss anderen Unternehmen der Anschluß an die Bahn durch Privatanschlüsse oder Anschlußbahnen gestattet werden, eine Bestimmung, die um so wichtiger ist, weil außerhalb der 30 Li-Zone Jebermann das Schürf- und Muthungsrecht auf Mineralien in Schantung nachzuweisen freisteht.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das neue Handelsprovisorium mit England, das demnächst den Reichstag beschäftigen wird, schafft eine ziemlich unsichere Lage für die zukünftige Gestaltung unserer Handelsbeziehungen zu Großbritannien und seinen Kolonien. Der Entwurf verlängert den bisherigen Zustand nicht wieder auf ein Jahr, sondern „bis auf Weiteres“ und enthält keine Angabe über eine Ablösung. Ob und wann aus diesem Provisorium wieder ein festes Vertragsverhältnis sich entwickeln wird, entzieht sich jeder Berechnung, da England die seit bald zwei Jahren schwierigen Verhandlungen ziemlich lau und hindert betrieben hat.

— Kiel, 1. Juni. Bei herrlichem Frühlingswetter vollzog sich heute im Beisein des Kaiserpaars, des Kronprinzen, des Großherzogpaars von Baden sowie zahlreicher hoher Militärs und Würdenträger der Stapellauf des mächtigen Kriegsschiffes „Erzherzog Wilhelm“ auf der Germaniawerft, auf welcher noch die jüngste verheerende Feuerbrunst sichtbare Zeichen hinterlassen hat. Der Kaiser hielt eine Ansprache und taufte den Panzer „Kaiser Wilhelm der Große“. Die Großherzogin von Baden ergriff die Champagnerflasche und schleuderte sie gegen das Schiff, welches sodann unter lautem Jubel glatt vom Stapel lief.

— Österreich-Ungarn. Während im Laufe des Mittwochs von Wien aus gesellschaftlich Telegramme verbreitet wurden, daß der Rücktritt des Großen Thun bevorstehe, besagten die Meldungen vom Donnerstag das Gegenteil. Auch die aus Pest stammenden Gerüchte, daß Herr von Szell demissionieren wolle, werden gleichzeitig widerlegt.

— Frankreich. Vor dem Kassationshofe beendete am Dienstag Ballot-Beaupré seinen Bericht; er erklärte zum Schlus, das Bördereau sei sicherlich von Esterhazy und schloß thränendes Auges: „Woher, auf Ehre und Gewissen, ich würde die heiligste meiner Pflichten verletzen, wenn ich nicht laut aussage, daß dies eine neue Thattheit bildet, die geeignet ist, die Unschuld des Verurtheilten festzustellen.“ Ballot-Beaupré beantragte die Kassirung des Urtheils mit Beweisung vor ein neues

III. Nachtrag

zum Statut der Ortskrankenkasse für Textil-Industrie zu Eibenstock.

I.

§ 17 erhält folgenden Zusatz:

Erkrankte Mitglieder, welche vom Arzt als arbeitsunfähig erklärt worden sind, trotzdem aber ohne Genehmigung des Vorstandes und des Arztes arbeiten, oder den Anordnungen des behandelnden Arztes überhaupt zu widerhandeln, können in eine Ordnungsstrafe bis zu 20 M. genommen werden, die vom Krankengeld gelöszt wird. Dasselbe gilt für Wöchnerinnen.

Im Wiederholungsfalle ist zwangsläufig Unterbringung in ein Krankenhaus zulässig.

II.

Diese Bestimmung tritt am 1. Mai 1899 in Kraft.

Eibenstock, am 1. Mai 1899.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für Textil-Industrie.

(gez.) Hertel.

Die Königliche Kreishauptmannschaft hat den vorstehenden III. Nachtrag zum Statut der Ortskrankenkasse für Textil-Industrie in Eibenstock vom 1. Mai ds. J. genehmigt und hierüber gegenwärtiges

Dekret

ausgestellt.

Zwickau, den 12. Mai 1899.

Königliche Kreishauptmannschaft.

(L. S.) (gez.) v. Weltz.

Stöß.

Kriegsgericht. Der General-Prokurator Manau trat in schärfster Form für die Revision des Dreyfus-Prozesses ein.

— Paris, 1. Juni. Nach einer Meldung des „Journals“ aus St. Pierre auf Martinique seien dort französische Offiziere und Mannschaft eingetroffen, welche Dreyfus nach Paris zurückführen sollen.

— Déroulède und Habert sind freigesprochen worden. Der erigenante nationalistische Präfendreicher wollte mit aller Gewalt Hochverrat begangen haben. Das Gericht hat ihm aber den Gefallen nicht, ihm dies zuzugestehen.

— Italien. In der Mittwoch-Sitzung der Kammer erklärte sich der neue Minister des Auswärtigen Visconti-Venosta gegen jede Ausdehnungspolitik und gegen die Besetzung der Sanmu-Bei. Die Regierung werde in China ausschließlich Handelspolitik treiben.

— Portugal. Aus Lissabon wird der „Int. Kor.“ berichtet: Die Zeitung „Novidades“ ergänzt ihre früheren Mitteilungen über das zwischen England und Portugal getroffene Abkommen dahin, daß sich Portugal verpflichtet habe, in einem besonderen Kriegsfalle, als der wohl nur ein Krieg mit Transvaal gemeint sein kann, 20.000 Mann Hilfsstruppen für England zu stellen. Für andere Fälle habe Portugal in seinen kolonialen Höfen und auf den Inseln der britischen Flotte Zuflucht und Kohleinnahme zu gestalten. — Thatächlich hat auch der Kolonialminister die sofortige Absendung von mehreren Feldbatterien, 800 Mann Kolonialtruppen und 500 Pferden nach Lourenço Marques angeordnet, was in den Blättern eifrig besprochen wird. Am meisten bemerk aber wird, daß das halbamtl. Abendblatt „Correio da noite“ zum Geburtstage der Königin Victoria außer einen begeisterten Glückwunschartikel in fettem Druck den Wortlaut des Trinkspruchs veröffentlicht, den der britische Admiral Dawson auf den ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl ausgebracht hatte. Darin befindet sich die bemerkenswerte Stelle: „Ich trinke auf den dauernden Bestand der alten und durch die letzten Tage neugeträgten Bundesgenossenschaft zwischen England und Portugal, durch welche die beiden berühmtesten seefahrenden Nationen Europas zu einem unauflöslichen Ganzen verbunden sind.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 2. Juni. Heute Vormittag hat auf Bahn-Wilzschhaus eine Entgleisung von 5 Wagen des Güterzuges stattgefunden, so daß die Strecke gegenwärtig gesperrt ist. Der Verkehr wird durch Umsteigen vermittelt und dürfte der Materialschaden nicht unbedeutend sein. Vor 6 Uhr Abends wird die Strecke wohl kaum wieder frei werden.

— Eibenstock, 2. Juni. Wie sehr die Kreuzotter in unserer Gegend trotz des fortwährenden Absanges derselben noch verbreitet ist, läßt sich aus nachfolgender Zusammenstellung erkennen. Bis Ende Mai sind in diesem Jahre bereits 160 Kreuzotter gegen das übliche Gangels beim heisigen Stadtrath eingeliefert worden. Davon entfielen auf Monat Februar 2, auf März 7, auf April 40 und auf Monat Mai 111 Stück. Im Ganzen also 160 Stück.

— Schönheide, 31. Mai. Der Bau der Heilstätte „Carolagrün“ bei Schönheide, welche ausschließlich zur Aufnahme armer Lungentranke Frauen dienen soll, wird nunmehr begonnen werden. Die Ausführung des Projektes erfordert zwar 425.000 M. und zur Deckung dieser Summe sind erst 230.000 M. vorhanden, allein der unternehmende Verein zur Begründung und Unterhaltung von Heilstätten für Lungentranke im Königreich Sachsen hofft auf die Förderung des guten Werkes durch wohlwollende Menschenfreunde u. dürfte sich umso weniger täuschen, als der soeben in Berlin stattgefunden Kongress zur Bekämpfung der Lungentuberkulose als Volkskrankheit die Schaffung solcher

Heilstätten durch das ganze Volk als unabsehbar dargethan bat. Der Bauplatz für „Carolagrün“ liegt mitten im Walde in geschützter Lage und ist 3,00 ha groß. Das Grundstück soll mit einem Hauptgebäude für die Kranken, einem Beamtenhaus mit dem Bureau, einem Haus für die Küche und die Centrale der Heizungsanlage und einigen Schuppen und sogenannten Liegehäusern bebaut werden. Das in schlichten, aber ansprechenden Formen gehaltene Hauptgebäude besteht aus einem 40 m langen Mittelbau, an den sich zwei Flügel von 28 m Breite anschließen. Im Jahre 1900 hofft man den Bau zu vollenden und ab dann die erste Heilstätte für weibliche Lungenkranken im Königreich Sachsen zu eröffnen. „Carolagrün“ ist die erste derartige Heilstätte in Deutschland, welche ein Verein ins Leben gerufen hat.

Johannegegenstadt, 1. Juni. Gestern sahre, wie schon mitgetheilt, die Postkutsche aus Karlshof unserer Stadt den Rücken, da von heute ab die Eisenbahn die postalischen Beförderungen übernommen hat. Trotzdem die Post aus Böhmen oft viel zu wünschen übrig ließ — im Winter bestand sie zumeist nur aus einem offenen einpäckigen Schlitten, und kam bei grossem Schneefall oft tagelang nicht —, so sah man sie doch mit Wehmuth scheiden. Als sie gestern Mittag nach 1 Uhr über den Markt heraustrat, blies der Postillon Karl Schwengsbier das bekannte Lied: „Das ist im Leben höchst eingerichtet“. Nachdem die reichskränzte Postkutsche gehalten hatte, entstiegen denselben der frühere Postillon Adolf Hermann in Galauniform, geschmückt mit der Verdienstmedaille, und der bisherige Postillon Karl Schwengsbier. Auch der „Kerl“ hatte 1. Garnitur angelegt. Nachdem nun die letzte Postsendung aufgenommen war, verließ gegen 1,3 Uhr die Post unsere Stadt auf Rimmerwiedersehen. Auf dem Markte wurde, um ein leichtes Erinnerungszeichen zu haben, der alte Postwagen, umgeben von mehreren hiesigen Beamten, photographiert. Darauf bewegte sich die Post langsam über den Markt hinunter, der Heimat zu. Wehmuth blies hierbei der Postillon das bekannte Abschiedslied: „So leb' denn wohl, du stills Haus“.

Dresden, 1. Juni. Ein abscheuliches Verbrechen wurde heute früh in dem benachbarten Striesen verübt. Hier wohnte in dem Hause Altenbergerstraße 25 der Bauarbeiter Ludwig mit seiner Ehefrau und seinem Töchterchen Elsa, welches letztere erst am 27. März 1899 geboren wurde. Aus der Wohnung des Ludwig drang heute früh 7 Uhr starfer Rauch. Man drang in die Wohnung ein. Hier bot sich ein entsetzliches Bild. In dem durchgebrochenen und angebrannten Bett lag der stark angefahnte Leichnam der jungen, 21 Jahre alten Frau. Auf dem Sophia lag der Leichnam des kleinen Mädchens mit einem Knebel im Mund. Frau und Kind waren nach allen Anzeichen ermordet worden, worauf der Thäter das Bett mit Petroleum getränkt und Feuer angelegt hatte. Der Thater dringend verdächtig ist der 26-jährige Chemann der Ermordeten. Die Untersuchung ist eingeleitet. Der vermutete Thäter ist flüchtig.

Zwickau, 31. Mai. Der Nachmittags 1 Uhr 5 Min. nach Zollstein-Dörschnitz verlebende Personenzug ist gestern während der Ausfahrt aus dem hiesigen Bahnhof infolge falscher Weichenstellung auf ein Nebengleis gerathen und dort auf eine füllschende Lokomotive aufgeschlagen. Leider hat hierbei ein Passagier des Personenzuges einige Verletzungen erlitten, doch sollen leichtere glücklicherweise nur leichterer Art sein. Betriebsstörungen sind durch das Vorkommen nicht entstanden, auch ist der verursachte Materialschaden nur gering.

Hohenstein-Ernstthal, 1. Juni. Über eine schreckliche Feuersbrunst, bei der leider auch drei Menschen den Tod in den Flammen gefunden haben, wird berichtet: Nachts in der 1. Stunde entzündeten die Feuerwehrleute es brannten die den Herren Koch, Martin und Schreiber gehörigen Wohnhäuser. Hierbei ereignete sich nun ein recht schlagendes Ereignis, entsetzliches Unglück. Die Familie des Nadelmachers und Hausbesitzers Hermann Koch, die in einer Kammer des Dachraumes schläft, welche bereits in Flammen stand, vermochte sich, da auch die nach unten führende Treppe bereits brannte, nicht mehr zu retten. In seiner Verzweiflung schlug nun Koch die Dachbedeckung durch, worauf die Frau des Koch mit dem jüngsten Kinde im Arm in ihrer Angst auf die Straße herabstieg; sodann wagte auch der Mann den Sprung in die Tiefe. Die Frau hat sich hierbei das Rückgrat stark verletzt, ihr Gatte dagegen, der nur nothdürftig bekleidet war, zeigte Brandwunden im Rücken und ist im Gesicht schrecklich verbrümt worden. Von der Koch'schen Familie sprangen dann noch zwei Kinder von dem brennenden Gebäude herab, wurden aber, ohne anscheinliche Verletzungen davon zu tragen, von der Feuerwehr aufgesangen. Die übrigen drei Kinder der bedauernswerten Familie, ein Mädchen von 13 Jahren und zwei Knaben von 9 und 4 Jahren, aber haben den Tod in den Flammen gefunden. Entzücklich anzuhören war das Jammer- und Hilfesegeschrei der armen Kinder, die ihre Händchen durch die durchbrochenen Dachsparren stießen. An dem Auftreffen der Koch'schen Eheleute wird gezweifelt. Man vermutet Brandstiftung.

Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht folgende amtliche Bekanntmachung: Mit Allerhöchster Genehmigung ist auf die erlebige Revierverwalterstelle auf Hartmannsdorfer Forstrevier der Oberförster Rouanet vom Grünhainer Forstrevier versetzt worden.

18.ziehung 5. Klasse 135. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
gegen am 30. Mai 1899.

5000 Mark mit Prämie 200.000 Mark auf Nr. 59156. 3000 Mark auf Nr. 188 500 4821 4900 6011 14969 15383 27775 30866 35826 44171

44759 46116 47526 51588 54786 55845 59816 59937 63632 68749 74684

75786 77300 77908 82181 84094 86485 86987 90461 92843 92888 94461

95368.

1000 Mark auf Nr. 10 928 1702 6443 6447 8178 9262 18966 24616

27543 28367 29604 30149 33312 42765 45616 46950 47425 48929 55796

58817 62159 64749 65445 65600 66130 69396 70172 70996 72963 74153

75882 77798 80737 81043 92138 93299 94946 95188 98341.

500 Mark auf Nr. 1118 1977 7614 11294 11598 12379 14680 14885

16053 16215 18396 20298 23218 24692 26896 26922 27299 29098 33801

34886 35782 38074 40958 42411 44305 44928 47784 48008 52883 55500

55525 64203 65077 67129 67700 71281 73738 77314 79454 79458 80594

88835 91557 94181 94712 95552 95998 98889 99996.

300 Mark auf Nr. 955 648 566 5843 3785 4007 5954 6865 7062

7429 7733 7954 9210 9964 9968 10392 10880 11097 11788 11850 14731

14943 17088 18145 20406 21688 22486 22896 23529 25136 28145

28201 28583 28848 29647 31112 33721 33784 34575 34811 36548 36588

36942 37718 37934 38795 40075 40584 40778 41083 41950 44318 44830

47341 47845 48124 50954 51832 51879 52489 53154 55956 56391 56890

57655 57764 58485 58838 60812 61410 62265 63361 63975 64973

65714 67133 68290 68698 69878 70007 70667 70946 72639 73917 74906

75451 76470 78884 78338 79496 82927 83647 84336 85494 86448 88474

89509 89551 90591 91524 92076 92412 93260 97306 98638 98838.

An die Wähler des 21. Sächs. Reichstagswahlkreises.

(Schluß)

Die Folge dieser Vertheilung wird sein, daß die Dividende der Anteilseigner und zwar (ohne Berücksichtigung des Aufgelds und der Berechnung bei ewiger Rückzahlung) 6 Prozent kaum erreichen wird. (Erhöhtes Grundkapital.) Diese Vertheilung gereicht dem Reich mehr als die Regierungsvorlage so zum Vor-

theil, daß ich ihr unbedenklich zustimmen könnte. Durchaus richtig scheint mir auch zu sein, daß die neuen Anteilscheinre im Wege öffentlicher Rechnung begeben und nicht den bisherigen Anteilscheinre unter Vorzugsbedingungen angeboten werden.

Ohne Bedenken konnte ich auch dem Vorschlag der Kommission folgen, den der Reichsbank zustehenden Anteil an dem Gesamtumlauf auf 450 Millionen Mark zu erhöhen. (Der jetzige Anteil betrug 293,400,000 Mark, die Regierungsvorlage ging auf 400 Millionen Mark.) Es kann dahin gestellt bleiben, ob überhaupt eine solche indirekte Contingentirung nötig ist, oder nicht vielmehr die Vorschrit genügt, daß die Reichsbank für den Betrag ihrer in Umlauf befindlichen Banknoten ein Drittel in kursfähigem deutschem Gelde, Reichskassenscheinen oder in Gold, in bar oder in ausländischen Münzen, den Rest in sicheren diskontierten Wechseln bereit halten muß. (S. § 17 des Gesetzes).

Am meisten umstritten war Artikel 5, der sich mit der Bindung der Privatnotenbanken in der Festsetzung des Diskonts beschäftigt. In der Regierungsvorlage war in Aussicht genommen, daß der Bundesrat den Privatnotenbanken, die sich nicht bis zum 1. Dezember 1899 verpflichten, vom 1. Januar 1901 ab nicht unter dem Prozentsatz der Reichsbank zu diskontieren, die Befugnis, Banknoten auszugeben, ländigen werde.

Auf den ersten Blick wird man in der Bestimmung, daß die Privatnotenbanken nicht unter dem jedesmal von der Reichsbank festgestellten Satz diskontieren dürfen, eine ungerechtfertigte Beschränkung der Banken, eine störende, lästige, vielleicht sogar widerstreitige Beurtheilung des Geldes zu sehen glauben. In der gezeichneten Ausdehnung würde die vorgeschlagene Bestimmung auch nicht zu rechtfertigen sein, zu unnötigen Härten geführt haben.

Eine Beschränkung der Notenbanken in der Diskontierung ist nur insofern gerechtfertigt, als sie nötig ist, um zu verhüten, daß das Bestreben der Reichsbank in ihrer Diskontpolitik vereitelt oder doch wesentlich beeinträchtigt wird.

Bei ihrer Diskontpolitik, die auf täglichen sorgfältigen Erwägungen beruht, will die Reichsbank durch eine Erhöhung des Diskonts erreichen, daß wegen des Geldmarkts, der Verlehrverhältnisse der Kreditbegehr eingeeignet, Gold herangezogen, Goldabfluss vermieden wird. Diese Erwägungen treffen, im Allgemeinen wenigstens, jedoch nur dann zu, wenn das Geld knapp, das Angebot von Geld gering ist, wenn also — vielleicht darf ich mich so ausdrücken — der Welt — der Verlehr — Diskont schon eine gewisse Höhe erreicht hat und deshalb auch die Reichsbank einen höheren Diskont festlegt.

Bindet aber in solchen Fällen der Diskont der Reichsbank die Privatnotenbanken in ihrer Diskontierung, ist festgestellt, daß ein höherer Diskont aus allgemeinen finanziellen und volkswirtschaftlichen Erwägungen notwendig ist, dann ist es sachgemäß, daß die Reichsbank an diesen einmal öffentlich festgesetzten höheren Diskont auch selbst gebunden ist.

Nach alledem scheint mir der von der Kommission empfohlene Ausweg, der schließlich auch vom Reichstag beschritten worden ist, sehr gangbar zu sein.

Die Reichsbank darf vom 1. Januar 1901 ab nicht unter dem von ihr jeweils öffentlich bekannt gemachten Prozentsatz diskontieren, sobald dieser Satz 4 Prozent erreicht oder überschreitet.

Wenn die Reichsbank zu einem geringeren als dem öffentlich bekannt gemachten Prozentsatz diskontiert, so hat sie diesen Satz im Reichsanzeiger bekannt zu machen.

Der Bundesrat wird den Privatnotenbanken ihre Befugnis zur Ausgabe von Banknoten ländigen, wenn sie sich nicht verpflichten, vom 1. Januar 1901 ab:

1) nicht unter dem öffentlich bekannt gemachten Prozentsatz der Reichsbank zu diskontieren, sobald dieser Satz 4 Prozent erreicht oder überschreitet.

2) im Übrigen nicht um mehr als 1/4 Prozent unter dem öffentlich bekannt gemachten Prozentsatz der Reichsbank zu diskontieren oder falls die Reichsbank selbst zu einem geringeren Satz diskontiert, nicht um mehr als 1/4 Prozent unter diesem Satz.

Handelt eine Privatnotenbank der übernommenen Verpflichtung entgegen, so wird die Entziehung der Befugnis zur Notenausgabe durch gerichtliches Urteil ausgesprochen.

Man hat die Befürchtung ausgesprochen, daß auch die angenommene Bestimmung einen hohen Diskont, eine Beurtheilung des Geldes zur Folge haben werde. Diese Befürchtung scheint mir nicht begründet zu sein.

Zunächst möchte ich nochmals darauf hinweisen, daß selbstverständlich und auch nach der ausdrücklichen Verfestigung des Herrn Reichspräsidenten, sich die Reichsbank nur schwer, nur wenn es notwendig ist, entschließen, den Diskont zu erhöhen. Tatsächlich hat die Reichsbank seit ihrem Bestehen den Diskont nur 38 mal nach obenhin geändert. Er betrug in den ersten 5 Jahren durchschnittlich 4,12 Prozent, 1881—1885: 4,05 Prozent, 1886—1890: 3,7 Prozent, 1891—1895: 3,12 Prozent. Erst mit Beginn des wirtschaftlichen Aufschwungs ist er wieder gestiegen; jetzt ist er wohl schon wieder im Fallen. Diese Diskontsätze zeigen einmal, daß der Diskont durchschnittlich nicht übermäßig hoch war, und dann, daß der Diskont sich den Verhältnissen der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft gemäß bewegt. Wie wenig die bezeichnete Befürchtung begründet ist, dürfte wohl auch daraus hervorgehen, daß in den Gegenden und zwar in Industriegegenden, in denen keine Privatnotenbanken bestehen (am Rhein, Westfalen), das Geld nicht teurer ist, als in Landesteilen mit Privatnotenbanken.

Es ist ganz falsch zu behaupten, daß, wer für den Vorschlag der Kommission gestimmt hat, nicht das rechte Verständnis, das rechte Interesse für die Privatnotenbanken habe, womöglich ihre Befestigung anstrebe. Wer die Sache genauer betrachtet, wird sagen, gerade das Gegenteil ist der Fall.

Was würde geschehen, wenn der Kommissionsbeschluß vom Reichstag nicht angenommen worden wäre, vielmehr eine Bestimmung, die den Reichsbankverwaltung keine Gewähr bietet, daß ihre Diskontpolitik nicht gestört wird? Der Bundesrat würde von der ihm in § 44 unter 7 des Bankgesetzes ertheilten Berechtigung, den Privatnotenbanken die Befugnis zur Ausgabe von Banknoten zum Zwecke weiterer einheitlicher Regelung des Notenbankwesens zu ländigen, ohne Weiteres Gebrauch machen.

Dadurch würde die Lage der Privatnotenbanken gewiß weit mehr verschlechtert werden, als es durch Annahme des Kommissionsvorschlags angeblich geschieht. Die vom Reichstag angenommene Bestimmung gibt sonach den Privatnotenbanken nicht den Todesstoß, sondern begründet im Gegenteil die Gewähr dafür, daß sie am Leben bleiben. Von solchen oder ähnlichen Erwägungen haben sich auch die sächsischen Herren Bevollmächtigten zum

Bundesrat, wie mir einer von ihnen mit der Erwähnung zur Veröffentlichung mitgetheilt hat, bei ihrem Verhalten der Bankvorlage gegenüber leiten lassen. Sie haben nur deshalb davon abgesehen, dem Kommissionsbeschluß zu widersprechen und ihn zu bekämpfen, weil sie sich gesagt haben, daß sie dadurch aller Wahrscheinlichkeit nach das Privilegium der Privatnotenbanken nur gefährdet würden.

Es ist ja sehr leicht, sich dadurch eine gewisse Popularität zu sichern, daß man sich gegen Vorschläge erklärt, die die Interessen weiterer Kreise wenigstens scheinbar etwas beschweren, wenn man ganz genau weiß, daß dadurch trotzdem die ganze Vereinbarung selbst nicht schädigt. Denn für das Scheitern einer mühlos erungenen Vereinbarung möchte man schließlich die Verantwortung doch nicht übernehmen. Aber staatsmännisch und wahrhaft politisch scheint mir das nicht zu sein. Der Vorschlag der Kommission gleicht einem funstvollen Bau; ein Steinchen herausgenommen und der ganze Bau stürzt zusammen. Auch von diesem Gesichtspunkte aus habe ich gestimmt gegen den Antrag Dr. Heim, der eine Bindung des Diskonts erst zuläßt, wenn der Diskont 4 Prozent übersteigt, und den Antrag von Levezow, der einen Privatdiskont der Reichsbank vollständig ausschließen will. Der Privatdiskont der Reichsbank ist nicht zu entbehren. Wäre er verboten, so würde die Bank bei flüssigem Geldstand gezwungen sein, ihren Satz allgemein auf 2 oder 2 1/2 Prozent zu ermäßigen und würde dadurch zu Über spekulation antreien.

Erfreut würde ich gewesen sein, wenn sich hätte erreichen lassen, daß das Privilegium der Bank nicht nur auf zehn, sondern auf zwanzig Jahre verlängert werden wäre. Die immerhin unerquicklichen Debatten, auch eine gewisse Unruhe in der Bevölkerung, welche man schließlich die Verantwortung abnehmen kann, würden dadurch für längere Zeit vermieden werden.

Zum Schluß möchte ich mich noch gegen die Annahme wenden, daß die Reichsbank nur den Bankiers, den Großbauern, nicht aber den Landwirthen und weiteren gewerblichen Kreisen Nutzen bringe.

Schon als Hüterin unserer Währung, als Vermittlerin der Zahlungsausgleichungen, wenn auch vielleicht vorwiegend in den Kreisen der Großbauern, kommt sie Allen zu Gute. Denn unsere einheimischen volkswirtschaftlichen Verhältnisse sind ein großer Organismus, bei dem das Wohlbefinden des einen thätigt das des anderen abhängt.

Dazu kommt Folgendes: Gute Wechsel, die vor Ablauf von drei Monaten fällig sind, werden, ohne Unterschied aus welchen Berufskreisen sie stammen, diskontiert. So wurden 1893/1894 für 23 Millionen Mark Wechsel von Landwirthen diskontiert und für 216 Millionen Mark Wechsel mit Unterschriften von Landwirten angelauft. In demselben Jahre wurden für 23 Millionen Mark Lombarddarlehen an Landwirthe gewährt. Die meisten davon stammten aus Sachsen und Thüringen.

Von 54.641 Personen und Firmen, die 1894 zum Diskont bei der Reichsbank zugelassen waren, waren 6414 selbständige Landwirthe. Ferner standen 1894 700 Genossenschaften mit der Reichsbank in Kreditbeziehungen. Diese Genossenschaften gehörten 239.000 Landwirthe und 260.000 Gewerbetreibende an.

aus dieser Apathie auf: die Erinnerung an seinen alten Vater. Dem gramgebeugten alten Manne war eine Unterredung ohne Zeugen mit dem Angeklagten gestattet worden, und Oberst Strehlen gab darauf dem Gerichtsrath Rosener die Sicherung, daß er zur festen Überzeugung gelangt sei, Richard sei unschuldig an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen.

Selbstverständlich legte der Untersuchungsrichter diesem Entlastungsversuche kein großes Gewicht bei, es war ihm nur ein Beweis mehr für die Gewandtheit des Angeklagten in Lüge und Verstellung.

Auch auf Ferdinand von Ellernhoff machte das Brandungglück den tiefsten Eindruck. Von innerer Unruhe verzehrt, durchwanderte er die Gemächer und Korridore des alten Schlosses; er trieb den Bauunternehmer, welcher die Restaurationsarbeiten leitete, zur Eile an und wünschte die verschiedenartigsten Veränderungen, den linken Schloßflügel betreffend, damit die Spuren an das tragische Ereignis, welches sich dort abgespielt, möglichst verlöschen möchten. Die gerichtlichen Vernehmungen, ja jedes Gespräch über diesen Gegenstand, regten ihn in einer Weise auf, daß Doctor Wenckebach ein ernstes Nervenleiden befürchtete und seinem Patienten riet, sich durch eine Reise zu zerstreuen.

Diesen Gedanken griff Ferdinand mit fieberhafter Lebhaftigkeit auf, und obwohl seine Gegenwart im Schlosse aus verschiedenen Gründen sehr erwünscht gewesen wäre, da es auch häufige Konferenzen mit dem Notar gab, zur Regelung des Nachlasses, so erklärte er, daß ihm seine Gesundheit das höchste und viel wichtiger sei als Geld und Geldeuerth und daß er für vier Wochen nach Berlin gehen werde.

Schon war Alles für die Reise geordnet, die Koffer standen gepackt, als Ferdinand am Morgen der beabsichtigten Abreise, nach einer qualvoll verbrachten Nacht, im Fieber angetroffen wurde.

Mit fündigem Blick erkannte der Arzt gleich, daß eine typische Krankheit im Anzuge sei und traf keine Vorlehrungen. Zwei barfüßige Schwestern aus dem Krankenhaus zu Leitlingen sich in die Pflege des Patienten, der entweder gänzlich apathisch auf seinem Lager ruhte oder von den qualvollen Fiebervorstellungen geplagt wurde.

Wieder beschäftigte sich die allgemeine Theilnahme mit dem Besitzer von Schloß Ellernhoff. „Ruft denn ein Fluch auf dem Erbe des Freiherrn Hans Kaspar, daß es dem jeweiligen Erben Tod und Verderben bringt?“ fragte die Menge und schüttete den Kopf.

Doch die schlimmsten Befürchtungen blieben unverfüllt.

Ferdinand überwandt glücklich die gefährliche Krise, und von da ab besserte sich sein Zustand langsam, aber stetig. Trotz der Ungeduld des Kranken, der stets davon sprach, Ellernhoff zu verlassen und die verschobene Erholungskreise anzutreten, wollten sich die Kräfte nicht wieder einstellen, um solche Strapazen auszuhalten; der Arzt wollte ihm das Reisen nicht gestatten.

Der Gedanke, daß demnächst die öffentliche Verhandlung gegen Richard Strehlen stattfinden sollte, beunruhigte Ferdinand sehr, und er bat seinen Arzt, seine öffentliche Vernehmung aus Besorgniß für seinen Gesundheitszustand zu verhindern.

Doctor Wenckebach beruhigte seinen Patienten durch die Sicherung, daß er es ihm nicht gestatten würde, sein Zeugnis persönlich im Gerichtssaal abzugeben, wenn dies nur den geringsten nachteiligen Einfluß auf dessen geschwächte Gesundheit zu äußern drohte.

So vergingen dem Kranken Tage und Wochen mit bleierner Langsamkeit. Er beschäftigte sich eifrig mit Briefschreiben, empfing auch viele Postsendungen. Doch Ruhe und Friede wollten nicht in sein verdüstertes Gemüth wieberkehren; er fühlte nichts von der stillen Seligkeit eines Genesenden.

Am Tage möchte das noch angeben, da war Ferdinands Geist durch manches beschäftigt und zerstreut. Doch sobald die Schatten der Nacht sich herabstreckten, schienen sich die hohen, öden Gemächer, die langen Korridore mit gespenstischen Wesen zu be-

völkern; bleiche verzerrte Gesichter blickten dem Leyten der Ellernhoff aus allen Ecken und Winkel entgegen und verfolgten ihn mit starren Augen überall hin.

Das waren die Ahnen und Ahnfrauen des alten Adelsgeschlechtes, deren Bilder sorglich aneinandergereiht, von der braunen Holztäfelung des Gemaches sich abhoben. Zuletzt in der Reihe, das liebliche Jungfrauenbild im weißen Gewande mit den blonden Haarwellen — Therese Ellernhoff. Und da stand vor dem Auge seines Geistes ein Schreckschilde, eine Feuerhölle, aus der die siechlosen Arme eines gekauften Weibes sich erhoben.

Von den Wahngesichten seines erwachten Gewissens verfolgt, floh Ferdinand in solchen Stunden aus dem Zimmer; er warf sich auf sein Lager, das Antlitz mit beiden Händen bedeckend, und schrie laut auf. (Fortsetzung folgt.)

Gemeinsche Nachrichten.

Künstliche Gewittertheilung. Der Versuch, Sturmwolken durch die Entladung von Kanonen zu zerstreuen, ist in Colelio in der Provinz von Bergamo fürlich anlässlich zweier Stürme, die die Ernte bedrohten, erfolgreich durchgeführt worden. Im ersten Fall wurden 40 Schüsse, im zweiten 30 abgefeuert. Die schwarzen einen Hagelschauer androhenden Wolken wurden durch die atmosphärische Erschütterung sehr schnell zerstreut. Während in allen benachbarten Distriften starfer Hagel niederging, blieb, wie man von dort berichtet, Colelio vollständig verfeindet. Die Kanonen waren mit Pulver und Papier geladen. Eine Rauchfahne stieg vertikal in die Luft und erreichte etwa eine Höhe von einer Meile, einen Strom warmer Luft mit sich führend, der die Wolken zerstreute.

Ein Schildbürger stürzten. In Tümpelhausen soll ein neuer Gemeindeweg angelegt werden. Der Geometer kommt, richtet den Weg und stellt ihn mit vieler Mühe und Anstrengung durch Pfad ab. Das Werk wird vollendet, der Geometer begiebt sich zum Gemeindevorsteher und sagt: „Jetzt bitte ich, geben Sie Acht, daß die Pfad ab den Sonntag über nicht gestohlen werden.“ — Am Montag kommt der Geometer wieder. Siehe da: die Pfad sind fort. Der Vorsteher hat sie, damit sie nicht gestohlen würden, — im Gemeindehause aufbewahrt lassen.

Parirt. Sie: „Nicht wahr, lieber Ernst, Du kaufst mir doch das seidene Kleid?“ — Er: „Sag' mal, Kind, für wen schmückst Du Dich denn eigentlich?“ — Sie: „Wie Du nur fragen kannst! Natürlich für Dich!“ — Er: „So, nun da werde ich Dir ein einfaches Wollkleid kaufen! In einem solchen gefällst Du mir am besten!“

Herausgeplagt. A.: „Meine Frau ist im Bade gestorben.“ — Pantoffelheld: „Wie heißt der wunderhüttige Kurort?“

Ein Wort an unsere Hausfrauen. Bei allen Gläsern von Seife und Seifenpulver für den Haushalt kann man nicht vom Billigsten, sondern vom Besten. Es ist dies ein braudenswerther Nachschlag. Billige Seifen wirken mitunter durch große Schäume recht zerstörend auf die Haut und selbstverständlich leiden ebenso die damit behandelten Gewebe. Außerdem verwaschen sich derartige augenscheinlich billige Seifen sehr schnell, so daß jede praktische Haushalt beim Gebrauch sehr bald herausfindet wird, daß die im Preise billigsten Seifen in Wirklichkeit am teuersten sind. Es kommt nun seit Jahren in tausenden von Haushaltungen die läblichste bekannte Elsenbein-Seife mit der Schuhmarke „Elefant“, alleinige Fabrikanten Günther u. Haßner in Chemnitz-Kapell, zur Verwendung und wäre es unzuschicklich, hier wiederholt auf die Vorzüglichkeit dieser Seife hinzuweisen, denn die Hausfrauen haben längst den Werth der Elsenbein-Seife zum Waschen der Wäsche, sowie für alle Bedürfnisse der Haushaltshilf, erkannt. Es sei nur ganz besonders betont, daß man die Ergiebigkeit dieses Fabrikates am besten ausüben kann, wenn man beim Gebrauch derselben recht sparsam umgeht. Die Firma Günther u. Haßner bringt außerdem ein Seifenpulver von höchster Ergiebigkeit und Reinheit unter dem Namen Elsenbein-Seifenpulver, ebenfalls mit Schuhmarke „Elefant“ in den Handel. Beim Kauf sollte man ja darauf, daß jedes Stückchen Elsenbein-Seife, sowie jedes Paket Elsenbein-Seifenpulver als Schuhmarke einen „Elefant“ trägt, da bereits eine große Anzahl, oft ganz minderwertiger Nachahmungen angeboten werden und nur diese Schuhmarke für die Echtheit bürgt.

Gemeinsche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 28. Mai bis 3. Juni 1899.
Aufgeboten: 39) Paul Richard Tamm, Schmiedemeister hier, ebd. S. des weil. Hermann Tamm, am. Bd. u. Schmiedemeister hier und Johanne Anna Siegel hier, ebd. T. des weil. Karl August Siegel, am. Bd. und Privatier hier. 40) Wilhelm Oscar Lehrer, Fabrikarbeiter in Blaumenthal, ebd. S. des weil. Karl Friedr. August Lehrer, Fabrikarbeiter hier. 41) Gertrud Klara Anna Spigner in Blaumenthal, ebd. T. des August Friedr. Spigner, Maurer ebendaebald.

Getraut: 29) Emil Gustav Staab, Schneider hier mit Hedwig Clara geb. Wallner hier.

Getauft: 135) Gustav Alfred Günther in Wölfsgrün. 136) Willy Horbach. 137) Hermann Moritz Schuster. 138) Gertrud Johanna Strobel. 139) Martha Anna Bauer. 140) Horst Erich Reichsner. 141) Gertrud Doris Unger.

Begraben: 86) Friedrich August Delmer, Handarbeiter hier, ein Speermann, 68 J. 2 M. 28 T. 87) Todtgeborener S. des Max Emil Kraus, Breiteneiders hier. 88) Bertha Pauline Horbach geb. Heinz, Ehefr. des Gustav Adolf Horbach, Schuhmachermeister hier, 40 J. 4 M. 26 T. 89) Christiane Friederike Duttsch, geb. Mennig, nachgel. Witwe des weil. Julius August Duttsch, am. Bd. u. Tischlermeisters hier, 74 J. 4 M. 18 T.

Am 1. Sonntags nach Trinitatis:
Vorm. Predigtgebet: Apostelg. 2, 42—47. Herr Diaconus Rudolph. Beichte und heiliges Abendmahl bleiben ausgezeigt. Nachm. 1 Uhr: Beistunde. Herr Pfarrer Gebauer.

Nächsten Montag, Vorm. 9 Uhr: Wochencommunion. Herr Diaconus Rudolph.

Dienstag, den 6. Juni, früh 6 Uhr: Beistunde. Derselbe.

Gemeinsche Nachrichten aus Schönheide.

Dom. I. post. Trin. (Sonntag, den 4. Juni 1899). Früh 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl bleiben ausgezeigt. Herr Diaconus Wolf. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein. Nachm. 2 Uhr: Bibelstunde. Herr Diaconus Wolf.

Das Wochenamt führt Herr Pfarrer Hartenstein.

Gemeinsche Nachrichten von Hundshübel

für Monat Mai 1899.
Getauft: Paul Rudolf, S. des Ernst Michael Schubert, Waldarbeiter allhier. Curt Rudolf, S. des Karl Adolf Niedel, Waldarbeiter allhier. Erwin Ernst, S. des Erwin Rudolf Breit, Zimmermann allhier. Emil Rudolf, S. des Karl Wilhelm Seidel, am. Waldarbeiter allhier.

Aufgeboten: Ernst Max Tautenhahn, Handelsmann allhier mit Jungfrau Emilie Meta Kropf, Stickerin allhier. Ernst Hermann Hüster, Handarbeiter allhier mit Auguste Anna Mödel, Handelsmädchen allhier. Ernst Nag Tautenhahn, Handelsmann allhier mit der Jungfrau Emilie Meta Kropf, Stickerin allhier. Ernst Hermann Hüster, Handarbeiter allhier mit Ida Wohner, Fabrikarbeiterin allhier.

Begraben: Enz. Wally, 7 M. 22 T. Susanne Hildegard, T. des weil. Friedrich August Lindner, gewesene Bahnwärters in Wagnigis, 8 M. 22 T. Frau Charlotte Wilhelmine verw. Seidel geb. Wappeler allhier, 79 J. 11 M. 17 T. Emil Rudolf, S. des Karl Wilhelm Seidel, am. Waldarbeiter allhier, 12 T. Hans, S. des Paul Hermann Schlesinger, Gutsbesitzers allhier, 2 M. 11 T. Paul Hermann, S. des Karl Friedrich Schönfelder, Fabrikarbeiter allhier, 2 M. 29 T.

I. Trinitätssonntag, den 4. Juni 1899.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Apostelg. 2, 42—47. Nachmittagsgottesdienst fällt aus. Abends 8 Uhr: Missionsverein.

Chemnitzer Marktpreise

am 31. Mai 1899.						
Weizen, fremde Sorten	8 M. 45 Pf. 8 M. 8 M. 85 Pf. pro 50 Kilo					
- sächsischer	7 - 95	8 - 15				
Roggen, niedrig, sächs.	7 - 75	7 - 90				
- preußischer	7 - 75	7 - 90				
- biegener	7 - 50	7 - 60				
- tremper	7 - 80	8 - 05				
Zuckergerste	6 - -	7 - -				
Hafser, sächsischer	7 - 45	7 - 65				
- preußischer	7 - 45	7 - 65				
Kohlräben	8 - 50	9 - 50				
Möhre u. Zittererben	7 - 25	8 - -				
Braunerzte	- - -	- - -				
Hafer	3 - -	4 - -				
Stroh	2 - 40	2 - 80				
Kartoffeln	2 - 10	2 - 30				
Butter	2 - 20	2 - 60				

Bezeichnung bei
Buden-Büro für Chemnitz u. 10,000 kg.
bei Wohlhöfer u. 10,000 kg.

Sparkasse Schönheide geöffnet jeden Wochentag bis Nachmittag 5 Uhr.

Wer eine Wäschemangel fürs Haus aufstellen oder einen unbefeuerten Raum sehr gut rentabel machen will, lasse sich franco Prospect und Auskunft von der Chemnitzer Wäschemangelfabrik Joh. Magirus (vorm. Otto Ruppert) Kappel-Chemnitz kommen.

Glasplatten

zu Fußboden und Wandbelag sowie

Glasbausteine

im Alleinverkauf für hiesige Gegend.
G. F. Agst & Sohn,

Auerbach.



Apotheker E. Hammerschmidt's

Mattenwürste mit Bitterung

D. R. P. 95277

find das anerkannt beste Mattenwurstmittel der Welt. Soeben eingetroffen bei H. Lohmann.

Herr F. Eich auf Happerschöß schreibt: Die Mattenwurst D. R. P. hat staunend gewirkt, ich habe 22 tote Matten gefunden.

Im Jahre 1900

waschen sich alle mit der echten Radbenaler Liliennmilchseife

von Bergmann & Co., Radbenal-Dresden, weil es die beste Seife für eine zarte, weiche Haut und rosig Teint, sowie gegen Sommerprosten und alle Hautkrankheiten ist. à St. 50 Pf. bei:

Apotheker Fischer.

Bei meiner Besuchung von Eibenstock nach Reichenbach i. Vogtl. sagen wir allen Freunden und Gönnern auf diesem Wege ein herzliches

Lebewohl! Ernst Streubel

und Frau.

billigeren Thomasmehles

zu erwarten, weshalb ein

frühzeitiger Bezug

dringend anzurathen ist.

Für Juni-Bezug werden Extravergütungen gewährt.

Hängematten

für Kinder und Erwachsene empfiehlt
A. Eberlein.

Feinstes holsteiner

Meierei-Grasbutter

offerirt per 9 Pf. franco M. 10.—
in 1 Pf.-Paketen abgetheilt M. 10.30.

J. P. Callisen,

Jordan & Sterup.

Ein freundliches

Garçon - Logis

ist zu vermieten.

Poststraße 4, 1. Etage.

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an **Gerichtstag** in Schönheide.

Stollwerck's

Chocoladen und Cacaos

aus sorgfältig gewähltem Rohmaterial hergestellt, wohlgeschmeckend u. nahrhaft; über alle Weltteile verbreitet.

64 Preismaillen. • 27 Hofdiplome.

Zfeisen-Club.

Zu dem nächsten Montag, den 5. d. J. im Schützenhaus stattfindenden **Vergnügen**

werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen nochmals freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

E. Porst.

Einladungskarten für Gäste sind vom Herrn Vereinskassirer zu entnehmen.

Frischgebr. Kaffee's

per Pfund von 80 Pf. bis 2 M.

empfiehlt
Emil Eberlein,
vorm. Richard Schäfer.

Heute früh 7/8 Uhr verschied nach langen schweren Leiden unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater Ludwig Eduard Spittner.

Dies zeigen tief betrübt an Familie Spittner.
Eibenstock, 2. Juni 1899.

Ein ordentliches

Dienstmädchen,

das auch zu Kochen versteht, wird per 1. Juli zum Lohn von 15—18 M. monatlich gesucht. Schriftl. Offerten unter H. R. in d. Exped. d. Bl. erb.

Streichfertige Fußboden- und Delfarben, Tiedemann's, Christoph's und Rosebach's

Lack-Farben,
alle anderen

Del- u. Maurerfarben, Lack, Firnis und Pinsel, Abziehpapiere,

Maurerablonen empfiehlt gut und billigst die Drogen- und Farbenhandlung von

H. Lohmann.

Shamp Bay-Rum

v. Hahn & Hasselbach, Dresden, wirkt erfrischend auf die Kopfnerven, verhindert Haarausfall u. Schuppenbildung, à St. 1 M. bei

Paul Rossner, Friseur.

Direkt ab Fabrik-
Blas. Mittweida versende gegen Nachnahme an Private ca. 76 cm br. ungeb. Kessel à m 26 Pf.

88 à m 36 Pf.

160 Bettuchkoff à m 64 Pf.

70 conf. Hemdenbarchent à m 39 Pf.

A. Alexander, Mittweida i. S. Webwaren-Niederlage.

Portofr. Probenverbandt v. Inlets, Seidamas, Hemdenfisch, Piquebarchent.

Bauen Sie?

dann lassen Sie sich Prospect und Preise kommen über Terrazzo-Fußboden und Terrazzo-Wandbeläufung sowie über

Concret-Rippen-Decke billigste, leichteste und tragfähigste geradlinige

Massiv-Decke

von Günther & Co., Auerbach i. B.
Betonbaugeschäft.

Für die bei Gelegenheit unserer silbernen Hochzeit uns dargebrachten Geschenke und Aufmerksamkeiten sagen wir Allen unsern **herzlichen Dank.**

Eibenstock, 31. Mai 1899.

Ernst Schröder u. Frau.

Prima Stangen-Spargel, junges Gemüse, als: Kohlrabi, Karotten, Schoten, Bohnen, Gurken, Salat, Rettig, Radieschen, Petersilie, s. Holländische Blumenkohl, sowie Apfel, Apfelsinen, Citronen, frische Eier und Quark empfiehlt Aline Gänzel, Grünwaren-Handlung.

Grasstücke in der Nähe des Bahnhofes hat noch abzugeben Hedwig Foerster.

Elfenbein-Seife oder Elfenbein-Seifenpuscher mit der Schutzmarke „Elefant“. In fast allen Colonialwaarenhandlungen zu haben, doch achte man auf Schutzmarke „Elefant“ u. verlange die echte Elfenbein-Seife von Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.

Wollensiebzäsche wirklich gut u. vortheilhaft waschen, so kaufen Sie

Achtung! Empfehle einen höheren Posten frische große Gurken, à St. 30 Pf. sowie sämtliche grüne Gemüse. Sonnabend halte ich auf dem Neumarkt feil. Julius Kluge.

Matjes-Heringe empfiehlt R. Enzmann.

Schützenhaus. Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einlade G. Becher.

Feldschlößchen. Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Ballmusik, wozu ergebenst einlade Emil Scheller.

Deutsches Haus. Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einlade Oscar Schneider.

Schönheiderhammer. Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einlade Gustav Hendel.

Gasthof Reidhardtsthal. Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einlade Ernst Möckel.

Sämtliche Maler- und

Maurerfarben, trocken und streichfertig, sowie streichfertigen Rosebach'schen Fußboden-

Glanzlaub in allen Räumen, ferner alle Sorten Pinsel und Peime,

Terpentinöl, Firnis, Spiritus-

laub, Bernsteinlaub und Damar-

laub etc. empfiehlt billigst

Emil Eberlein, vorm. Richard Schäfer.

Wermometerstand. Minimum. M. Maximum.

31. Mai + 2, Grad + 17, Grad.

1. Juni + 3, Grad + 17, Grad.

Dank.

Für die uns beim Tode und Begräbnis unserer lieben unvergesslichen Mutter Friederike Hutschig geb. Wenning von Verwandten, Nachbarn und Bekannten entgegengebrachten vielen Beweise der Liebe und Theilnahme fühlen wir uns veranlaßt, unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank für den Trauergesang und die Musik sowie den reichen Blumenstrauß und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte. Gleichfalls herzlichen Dank Herrn Pastor Gebauer für die tröstenden Worte am Sarge. Möge der allmächtige Gott Alle vor so schweren Leiden in Gnaden bewahren.

Eibenstock, Pfauen, den 1. Juni 1899.

Die tiefstrauernden Kinder nebst übrigen Hinterlassenen.

Verein Stickmaschinenbesitzer und Bächter. Heute Sonnabend: Vereinsabend im Deutschen Haus. Vortrag über Stickerei. Aufnahme neuer Mitglieder.

Beste Kindernahrung!

In Blechdosen mit Patentöffner! **Pfund's** Ausserst vortheilhaft für Küche und Haushalt.

Vielfach prämiert! **Condensirte** Vielfach prämiert!

Dresdner Molkerei

Gebrüder Pfund.

Milch.

Dresden-N. Bautzner Straße 79.

Zu haben in Eibenstock: Drogerie H. Lohmann.

Colonialwarenhändl. G. Emil Tittel.

Gesellschaft „Freundschaft“.

Sonntag, den 4. Juni a. c. Nachmittag 1/3 Uhr Spaziergang mit Musik nach Wildenthal. Abmarsch vom Neumarkt durch den Rehmergrund, Frießhüherstraße, Gottlobstollen.

Das Direktorium.

Wedell.

Eisern-Gartenmöbel als: Tische, Stühle und Bänke empfiehlt Theodor Schubart.

Achtung!

Empfehle einen höheren Posten frische große Gurken, à St. 30 Pf. sowie sämtliche grüne Gemüse. Sonnabend halte ich auf dem Neumarkt feil. Julius Kluge.

Feinstes Matjes-Heringe empfiehlt R. Enzmann.

Schützenhaus. Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einlade G. Becher.

Feldschlößchen. Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Ballmusik, wozu ergebenst einlade Emil Scheller.

Deutsches Haus. Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einlade Oscar Schneider.

Schönheiderhammer. Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik, wozu ergebenst einlade Gustav Hendel.

Gasthof Reidhardtsthal. Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an öffentliche Tanzmusik, wozu ergebenst einlade Ernst Möckel.

Sämtliche Maler- und

Maurerfarben, trocken und streichfertig, sowie streichfertigen Rosebach'schen Fußboden-

Glanzlaub in allen Räumen, ferner alle Sorten Pinsel und Peime,

Terpentinöl, Firnis, Spiritus-

laub, Bernsteinlaub und Damar-

laub etc. empfiehlt billigst

Emil Eberlein, vorm. Richard Schäfer.

Wermometerstand. Minimum. M. Maximum.

31. Mai + 2, Grad + 17, Grad.

1. Juni + 3, Grad + 17, Grad.

Hierzu ein illustriertes Unterhaltungsblatt.